„Wenn Du dort so verlassen lebst, vielgeliebte Mutter, warum änderst Du nicht Deinen Entschluss und ziehst zu ich ja gerne alles für Dich thun möchte, wozu ich nur imstande bin. Dass ich mir die Fortschrittspartei auf den Hals gehetzt, wie Du ganz richtig sagst, braucht Dich nicht zu betrüben. Ob diese Herren und ihre stupiden Blätter auf mich schimpfen oder nicht, ist sehr einerlei. In Leipzig hat in der großen Arbeiterversammlung meine Ansicht mit 1350 Stimmen gegen 2 gesiegt. Gestern gerade traf die Nachricht ein, dass ebenso in Hamburg in einer allgemeinen Arbeiterversammlung die von mir beantragten Beschlüsse fast mit Einstimmigkeit angenommen worden sind, obgleich sehr viele Fortschrittler sich eingefunden, die aufs eifrigste dagegen gesprochen hatten. Das sind große, wichtige Thatsachen. In der Rheinprovinz, von wo es enthusiastische Zuschriften und Gedichte an mich regnete, werden dieser Tage dieselben Beschlüsse gefasst werden. Dann werden andere Orte folgen. So wird endlich einmal Entschiedenheit in die Bewegung gebracht, Entschiedenheit und Klarheit im Volke erzeugt. Und für diesen wichtigen Zweck lohnt es schon, sich von der liberalen Presse nach Herzenslust ausschimpfen zu lassen. Auch hier ist unter den entschiedenen Elementen ein Jubel."

Die Gäste hatten sich über ihn nicht zu beklagen. Sein Tisch war berühmt. Er hatte eine sehr feine, verwöhnte Zunge und kannte sich im Essen und Trinken aus. An seine Mutter schreibt er einmal:

„Beiläufig kannst Du mir einen Gefallen thun, wenn Du nicht daran vergissest. Da die hiesigen Conditortorten so schlecht sind, so möchte ich der Gräfin zum Weihnachtsabend zwei Torten von Perrini kommen lassen, nehmlich eine Nussstorte und eine sogenannte Eisenbahntorte. Willst Du mir diese bestellen und so zuschicken, dass ich sie am 24. December früh (oder auch einen Tag früher) bekomme? Du würdest mich dadurch sehr verbinden. Dass sie aufs beste sein müssen, versteht sich von selbst."

Und ein anderes Mal: „Weißt Du, gute Mutter, was Du mir, wie mir eben einfällt, einmal schicken könntest? Eine gute gebratene Gans, mit recht knusperiger Haut. Da ich jetzt alle Mittage zu Hause esse, könnte ich sie ganz gut benützen und immer kalt davon essen. Ich würde mir dann bloß ein Beafsteak holen lassen — während jetzt zwei — und hätte also doch eine Abwechslung."

In Gefahr und Angst selbst ist er immer noch auf den Magen bedacht. Er schreibt an seinen Vater: „Geliebter Vater! Die neue Jurylliste, die soeben ausgegeben worden, enthält nunmehr 35 Geschworne, indem von den früheren 32 noch 5 ausgefallen, 8 aber hinzugetreten sind. Beiliegender Zettel enthält die Namen der hinzugetretenen und ausgefallenen. Unter letzteren befinden sich leider zwei, mit denen Opp. sprechen wollte. Sprich nun gleich mit Opp. über die neu hinzugekommenen acht. Der Zuckerfabrikant von Rath soll ein sehr reicher Mann und mit Oppenh. sehr liiert sein. Ich bitte Dich aber mir spätestens bis Donnerstag mittag definitive Auskunft über sämmtliche Geschwornen noch einmal zu geben. Ich meine dies so: Bisher hat Opp. Dir versprochen mit Diesem und Jenem zu sprechen. Nun ist aber, so gut er es auch meinen mag, dennoch zwischen Versprechen und Halten immer ein Unterschied. Er hat vielleicht nicht Zeit gehabt mit allen Geschwornen, von denen er sich es vornahm, zu sprechen (ebenso Deine anderen Freunde). Begib Dich also Donnerstag früh zu ihnen, frage, mit wem sie bereits gesprochen haben und schreibe mir dann die Namen derselben, damit ja kein Missgriff geschieht und ich nicht etwa einen Geschwornen für gut halte, der es doch nicht ist. Bei der großen Wichtigkeit, die dieser Punkt — der wichtigste von allen — hat, kann man nicht ängstlich und genau genug zu Werke gehen. Ich habe heute ganz erträglich zu Mittag gegessen und befinde mich in sehr guter Laune. . . Sorge dafür, dass ich während der Assisentage — ich werde nämlich gewiss die Erlaubnis erhalten im Appellhof zu essen (Du kannst auch Amon darum bitten) — ein gutes aber einfaches Mittagbrot erhalte, 1 Fl. guten Bord., 1 Tasse schwarzen Kaffee und eine gute Cigarre (die dicken, von denen Du mir immer schickst) habe und es wird alles ganz vortrefflich gehen. Kannst Du mir nicht auch über die 7 alten Geschwornen Auskunft verschaffen, über welche Deine gestrige Liste keine enthielt? (Winterschlad, Nachthenn, Trovit, Schmuß, Schlösser, Putz, Cremer)".

Auch im Geistigen war er derselbe Gourmand. Es gab nicht leicht einen eitleren Autor. Jedes Lob, das seine Bücher bei Autoritäten fanden, wurde verzeichnet:

„Meine vielgeliebten Aeltern! Es würde vergeblich sein, wenn ich versuchen wollte, Euch meinen Dank auszudrücken für die so unbeschreiblich liebevolle Aufnahme, die ich bei Euch gefunden und für die tausendfache Zärtlichkeit, die Ihr mir bezeigt habt. Doch es bedarf auch des Dankes nicht zwischen uns und unser Verhältnis steht glücklicherweise so, dass jeder von uns umso glücklicher selbst ist, je mehr Liebes er dem Andern erweisen kann. Ich bin hier regelrecht eingetroffen, fand allerlei Besorgungen hier vor, habe mich gleich an alles gemacht, werde aber doch noch 14 Tage lang zu thun haben, ehe ich mit meinen kleinen Affairen zu Ende gekommen bin. Unter anderem fand ich hier einen Brief des geh. Ober-Justiz-Rath Friedberg vor, der, obgleich er vortragender Rath im Justiz-Ministerium und obgleich der erste Band meines Werkes*) mit wahrhaft wüthenden Angriffen gegen preußische Regierung, preußische Gesetzgebung und preußische Justiz gespickt ist, und obgleich der [illegible] Friedberg eingesteht, sich bereits durch einen großen Theil des Buches hindurchgelesen zu haben, sich dennoch ganz in dem Sinne von Waldeck ꝛc. über das Werk ausspricht. Du siehst, dass eintrifft, was ich sagte, es wird nicht leicht einer gegen die Stange beißen wollen, sondern vorziehen: faire bonne mine au mauvais jeu."

*) „Das System der erworbenen Rechte."

Und ein anderes Mal: „Rosenkranz in Königsberg hat eine Broschüre erscheinen lassen, um seine „Logik" zu vertheidigen gegen die Kritiken, die ich und Michelet gegen ihn losgelassen. Er erklärt nun selbst darin, dass er sich gegen Michelet gar nicht vertheidigt haben würde, dass aber meine „viel intensivere Kritik" ihn dazu zwinge: dass es ihm nicht gleichgiltig sein könne, ob von mir gerade seine Lehre verurtheilt wird ꝛc. An meinen Gründen sucht er sich zwar vorbei zudrücken. Aber diese offene Anerkennung und Bevorzugung von Seiten eines Gegners, den ich noch dazu auf das härteste angegriffen hatte und der eine so officielle Stellung einnimmt — er ist wieder Rector magnificus in Königsberg — ist gewiss sehr ehrenvoll."

Und wieder: „Vielgeliebte Aeltern! Ich bin heut in der angenehmen Lage Euch einen Brief zu schreiben, von dem ich genau weiß, dass er Euch, besonders Dich, vielgeliebter Papa, auf mindestens 14 Tage vollständig glücklich machen wird. Vorgestern nämlich bereits erhielt ich einen Brief von Boekh, dem ich vier Tage vorher mein Werk*) übersandt hatte, einen Brief, der Euch zeigen mag, ob ich, als Du, Papa, mich hier darum befragtest, Dir zu viel oder vielmehr zu wenig von dem Werke in Aussicht gestellt habe, einen Brief, wie ihn Boekh vielleicht noch niemals über ein Buch, zumal einem zum erstenmale auftretenden Autor geschrieben hat. Worte wie „umfassendste Gelehrsamkeit" „genaueste philologische Erwägung", „ein Werk einzig in seiner Art" oder „Ich kenne kein Werk, welches wie das Ihrige" ꝛc. ꝛc. — bedeuten etwas in dem Munde eines Boekh, des anerkannten Hauptes unserer gelehrten Philologen! Bedeuten umsomehr, als Boekh ein Mann ist, der, darin ganz verschieden von gewissen anderen großen Gelehrten, äußerst knapp und sparsam mit Lob ist und nicht einmal gewöhnliche Redensarten macht, geschweige denn so superlativische Ausdrücke! Dieser Brief — ich lege Euch eine Abschrift desselben bei — ist ein wahrer Triumph! Ein enormer Triumph! Und umso größer ist dieser Triumph einerseits, weil Boekh, wie er selbst sagt, bisher nur drei Partieen des Buches gelesen hat, die ihn zu diesem Briefe hingerissen, diese drei Partieen aber noch Kleinigkeiten sind gegen das Uebrige! Er wird erst noch Augen machen. Andererseits deshalb, weil, wenn ich schon einen Angriff gegen das Buch erwartet hätte, ich ihn gerade von der philologisch-kritischen Schule erwartet hätte, deren Chef und Meister Boekh eben ist, dies dann aber verschmerzt hätte durch die Anerkennung, welche von speculativer Seite dem Buch zutheil werden muß — denn hierin liegt mindestens ein Hauptwert desselben. Jetzt kommen mir gerade von der kritisch-gelehrten Richtung aus zuerst so glänzende Anerkennungen. Ich muss gestehen, dass ich selbst einen so raschen und glänzenden Erfolg durchaus nicht erwartet hatte. Ich schicke Euch, wie gesagt, eine Abschrift des Briefes, da ich das Original nicht durch Versendung zerknittern will. Aber auch diese Abschrift könnt Ihr nur einen Tag behalten und müßt sie mir tags darauf zurücksenden, 1. weil ich sie der Gräfin schicken will, 2. weil ich, was ich Euch hier besonders ans Herz lege, nicht will, dass Ihr mit dem Briefe und Euerer Liebe Unfug und Missbrauch treibt. Unter keinen Umständen darf z. B. irgend etwas davon in der Zeitung erwähnt werden, was die höchste Indiscretion und Lächerlichkeit wäre. Ebenso wenig sollt Ihr mit dem Briefe hausieren gehen und ihn den Basen und Tanten zeigen, Ihr sollt ihn überhaupt niemand zeigen, als Bambergern, der sich für solche Sachen interessiert. Einen ebenso schmeichelhaften Brief habe ich auch von Varnhagen erhalten. Ich schicke ihn mit anderen, die noch einlaufen werden, ein andermal. Heute genügt es mit dem von Boekh, da dieser ohnehin der bei weitem competenteste Urtheiler über die gelehrten philologischen und kritischen Verdienste des Buches ist. . . . Aeltern! Sagt mir, ob Euch der Brief von Boekh Freude gemacht hat und vergesst nicht, mir ihn sofort zurückzusenden. Ihr seht aus demselben, dass ich nicht bloß Chutzpe habe, sondern dass auch was dahinter steckt. Euer Euch zärtlich liebender Ferdinand.

„Dieser Brief hat noch einen Tag liegen bleiben müssen, weil ich die Abschrift nicht früher bekam. Inzwischen habe ich Euere Gänseleber mit herzlichem Danke empfangen. Mit meinem Geschwür geht es sicher aber langsam zur Besserung. Uebermorgen hoffe ich es ganz los zu sein. Heute kann ich schon weit eher sitzen und bequem gehen. Hat Dir Max wegen der Kladderadatsch-Actien geantwortet oder nicht? Ich bitte Dich, lieber Vater, placiere mir doch 20 solcher Actien. Ich bitte Dich dringend darum. Zwinge doch die Leute sie zu nehmen, da mir so viel daran liegt, wie Du siehst. Wenn Du es nur recht willst, wirst Du es auch können.

„P. S. Ich muss den Brief nochmals öffnen. Soeben war Johannes Schulze bei mir, der vortragende Geh. Rath im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten, der älteste Freund Hegels und seiner Philosophie, um mir — ich hatte ihm ein Exemplar überschickt, seine Reverenz zu machen. Was der mir alles gesagt hat, kann ich Euch gar nicht schildern. Adieu!"

*) „Die Philosophie Heraklitos des Dunklen von Ephesos."